

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1833.

X.

3. Febr.

Du stirbst, — und die Verlassnen weinen;
Man weint, — und gräbt in Erz und Steinen
Den Todten und die Thränen ein;
Warum? — der Pflicht sich zu entheben
Durch Thaten, ähnlich seinem Leben,
Sein bestes Denkmahl selbst zu seyn.

Doch dir, den diese Zeilen preisen,
Als Denkmahl mich will ich beweisen;
Der Fremdling denkt sich an dein Grab,
Er nennt es deinen EhrenTempel,
Und legt im Wunsche, dir, Exempel,
Zu gleichen, sein Bekenntniß ab.

Joannicius Popovics, gr. n. un. Ieromona-
nache, ist am 30. Sept. (a. St.) 1832 im Klo-
ster Gergeteg (in Sirmien) an den Folgen des
Schlagflusses, an denen er seit 3 Jahren litt,
gestorben. Der Verewigte war 1740 in Borovo,
einem Carlowitzer Erzbischöfl. Dorfe, im Verö-
cze'er Comitat, geboren. Als ihm die Mutter
starb, trat der Vater, geistlichen Standes, in
den BasilitenOrden, in besagtem Kloster, ein,
der Sohn aber erhielt die PfarrStelle des Vaters.
Doch nicht lange darnach verlor auch er seine Gat-
tin, und auch er nun (erst 32 Jahre alt) begab
sich in jenen Orden, in jenes Kloster, dessen Mit-
glied er dann, als Priester, und öfters auch als
VorsteherVicar, sechzig Jahre lang war. Er
verwendete diese Zeit, die zwey MenschenGene-
rationen umfaßt, für Alles was seinen Berufs-
und persönlichen Charakter berührte, mit Liebe,
Eifer und Seegen. Unter Anderm hatte er eigen-
händig bei 4,000 Stück der edelsten TragObst-
bäume in einer Pflanzung gepfropft, die selbst
Se. L. L. Hoheit der Erzß. Carl bei'm Besuch des
Klosters Gergeteg mit Lobäusserungen auszeichne-

ten. Von seinen Ersparungen ließ er als Ordens-Mitglied die ganze Klosterkirche mit Gemälden prachtvoll ausschmücken, und als Mensch vielen Armen Häuser erbauen, sehr vielen Dürftigen Gaben zu zukommen, die Gottes Finger in das Buch der Ewigkeit eintrug, ohne daß Menschen-Mund sie verkündigte. Die Beerdigung seiner Leiche am 1. Oct. war sehr feyerlich, und der in solchen Fällen übliche religiöse Gesang, immer sehr rührend, war es dießmal vorzüglich. Zwey der berühmtesten Fruschkogora'schen AlpenSänger nahmen daran Theil: der eine ist der hochw. Demetrius v. Kresztics, Archimandrit des Klosters Krussedol (in Sirmien), dessen melodische Stimme, ganz für den NationalGesang ausgebildet, noch sein hohes Alter verherrlicht und Bewunderung erregt; der andere aber ist der hochverdiente Johann v. Pejakovics, der als Sänger und Dichter unter die ersten Zierden der edlen Serbischen Nation gehört. Pejakovics ist ein sehr gebildeter Mann. Nachdem er seine Jugendjahre mit Talent und Eifer den Wissenschaften und dem SprachStudium gewidmet hatte, verwendete er die erworbenen Kenntnisse, nach dem Beispiel des Philosophen Dositheus Obradovics, zum Unterricht der Nationaljugend, insonderheit in Szegedin. So wirkte er viele Jahre hindurch als berühmter Schulmann; dann aber ergab er sich dem Klosterleben zu Gergeteg, in welchem er sich bereits 34 Jahre lang befindet. Zwar ward er Anfangs nach Piaschke in Croatien als Professor der gr. n. un. Theologie ausgeschiedt; nach etlichen Jahren aber kehrte er wieder in sein liebes Gergeteg zurück, wo er besonders um die Garten-Cultur (denn Pejakovics ist ein ausgezeichnete, ein ächter Fruschkogora'scher Botaniker) sich nam-

hafte
 „Taf
 prang
 von i
 von i
 tes, u
 Leber
 und
 Leich
 vics
 rung
 Pass
 den
 Büge

Eyl
 Hofe
 nung
 versc
 gel.
 hielt
 und
 unau
 Grän
 Einz
 gewi
 ge. A
 tigke
 und
 allei

hafte Verdienste erwirbt. Gergeteg's sogenannte „Tafel“, der schönste Theil des dasigen Gartens, prangend mit den auserlesensten Gewächsen, rührt von ihm her. So wirkt der Edle, so wirkte der von ihm hochverehrte Verewigte, im Stillen Gutes, und so bezeichnete dessen MenschenWerth und LebensWürde der hochw. Erzbischöf. Protosingell und KlosterAdministrator, v. Mutibarics, in der Zeichenrede, die er dem guten, wackeren Popovics hielt. Unser Zeitalter gefällt sich in Zerstörungen, und oft reichen KnabenHände dazu hin. Laßt uns Männer seyn, den Bau der Welt und den Troß der Zeit jenen aufrecht und diesen im Bügel halten zu helfen!

Wer durch des Lebens Schule ging,
Und nie sich in der Zeit verding,
Nur dem gebührt's, von ihr zu reden
Und, taugt sie nicht, sie zu befehlen;
Sonst spricht aus deinem Wort Gemächte,
Sey's für die Linke oder Rechte,
Du Träumer nur dein Traum heraus. —
Bewahr' uns Gott vor'm Narrenhaus!

Eylert. Am 20. v. M. fand in Berlin bei Hofe das alljährlich um diese Zeit übliche Krönungs- und Ordensfest, mit neuer Verleihung verschiedener preußischer Orden, Statt. Der evangel. Bischof und königl. Hofprediger Dr Eylert hielt hiebei (bereits zum 15. mal) die Festpredigt, und da sagte er auch unter vielem Anderem: „Wie unaussprechlich groß ist der Segen der in ihren Gränzen sich haltenden Berufstreue, für den Einzelnen, der sie übt, für das Ganze, dem sie gewidmet ist! Ist es doch eben diese pflichtmäßige Begrenzung, die jeder Kraft und jeder Thätigkeit Haltung, Sammlung, Stärke, Stetigkeit und eine ruhige feste Richtung gibt; ist sie es doch allein, die vor Zerstretheit, Flachheit, Zersplit-

terung, Berflossenheit und Abfchweifung bewahrt. Überall, wo wir in der Lebensgefchichte unfterblicher Helden, großer Staatsmänner, gründlicher Gelehrten und ausgezeichneteter Künftler, das Tiefe, Gelungene und Vollendete finden, war es noch immer die langfam gereifte, fchöne Frucht, diefer, von BerufsTreue zufammen gehaltenen, genährten Kraft, und über ihrer Zeit ftehend, haben ernfte große Männer an den Auswüchfen und Verirrungen ihres Zeitalters nie Theil genommen. Wer fich das fchöne Ziel gewählt und gefetzt hat, feines Faches Meifter zu werden, hat bei der Kürze des menfchlichen Lebens vollauf zu thun, und ftört Andere in dem ihrigen nicht. Solche Befchränkung und Abgefchloffenheit ift die Mutter wahrer Weisheit; der feite Mittelpunkt zu immer größeren wachfenden Kreifen; die Quelle der Selbstbeherrfchung, Mäßigung und Demuth; die Geberin der reinften Lebensfreuden, der Ausfluß tauſendfacher Segnungen, nach allen Richtungen hin. In einem Lande, wo diefer Geift der Ordnung feine Krieger, feine Beamten und Unterthanen befeelt, greift harmonifch das eine Gefchäft in das andere ein; da unterftützt, fördert und trägt in feften Fugen eine Kraft die andere; da knüpft Vorgefetzte und Untergebene ein unauflöfliches Band; da kann einer auf den andern rechnen; da beglückt ein wechfelſeitiges Vertrauen; da fchreitet voll Liebe und Eintracht Alles in glücklicher Entwicklung vorwärts; da ftehen Pflichten und Rechte im innigften Bande; da ift das Glück der Theile in der Wohlfahrt des Ganzen feft begründet; da wohnt der Segen des Herrn.“

M a i n e. Dieß ift der Name des nördlichen der nordamerikan. Freyſtaaten. Ein neuerer

Reisender berichtet über denselben: „Wer an die Wälder der Tropenländer gewöhnt ist, wo sich Hitze und Feuchtigkeit zur Hervorbringung der größten Pflanzen vereinigen, glaubt, wenn er in den südlichen Theil von Neu-England kommt, daß der niedrige und kümmerliche Wuchs der Bäume von der Kälte des Klima's herrührt, und möchte leicht denken, ein zweyter Simson könnte diese Wälder abmähen, wie ein Schnitter das Gras der Wiese; naht er sich aber dem oberen Theil von Maine, so findet er Wälder mit Bäumen von ungeheurer Stärke und Höhe. Fichten-Haine, deren Bäume sämtlich 3 bis 4 Fuß im Durchmesser haben, 150 bis 200 Fuß hoch sind, und nur an der äußersten Spitze in Seitenäste ausgehen, sind in diesem Theil des Staats in Ueberfluß vorhanden. Der Schirlingbaum, die Pechtanne, die Birke, der Ahorn, die Buche und die Ceder, die in südlicheren Regionen nicht sehr groß werden, haben hier 3 bis 4 Fuß im Durchmesser und eine außerordentliche Höhe. Selbst mitten im Sommer, wenn die Sonne mit aller Macht flammt, hat die Luft unter dem unermesslichen Himmel von Blättern und Aesten oft eine erquickende Kühle. Wenn man aus den versenkenden und blendenden Sonnenstrahlen in diese Wälder tritt, ist die kühle Luft und das Dunkel äußerst labend; aber wenn man 14 Tage oder gar einen Monath darin verweilt hat und wieder in die Wohnungen der Menschen kömmt, so scheint es, als würde man aus der Nacht in den Tag versetzt. Ehe man dieses Gefühl kennen gelernt, kan man sich nur eine matte Vorstellung von der Bedeutung des Ausdrucks machen, dessen sich die Indianer-Häuptlinge so häufig bedienten, wenn sie die ersten Niederlassungen in diesem Lande be-

suchten. „Ihr lebt im Licht“, sagten sie, „wir aber in der Finsterniß.“ Die Wälder in Maine sind mit Wild, die Gewässer mit Fischen angefüllt, und zwar von bewundernswürdiger Größe. Haselhühner (oder Rebhühner, wie sie gewöhnlich genannt werden) sind in dem unangebauten Theil von Maine sehr häufig und so zahm, daß man in einer Flucht ein Duzend mit dem Spazierstock todtzuschlagen kan, ohne daß die übrigen fortfliegen. Dasselbe gilt von den Fischen in den wenig besuchten Seen der nördlichen Gegenden; man sieht dort oft 20 bis 30 Pfund schwere Forellen (in einigen Seen erreichen sie sogar ein Gewicht von 60 bis 70 Pfund) mit einem scharfgespitzten Stock aufspießen.“

NaturDenkw. Das Gehör. In W. Gardiner's Werk „The music of nature“ (London, 1832) wird vom Gehör gesagt: „Übung kan es im höchsten Grade verfeinern, und Spieler- und DiebesGlück hängt von seiner Schärfe ab. Seit der Umprägung unsers Geldes haben die einzelnen Münzen durch ihre Gleichförmigkeit auch einen in's Ohr fallenden übereinstimmenden Klang erhalten. So geben halbe Kronen einen Ton wie A im Alt, und die Wechsler entdecken an der geringsten Abweichung des Klanges ein falsches Geldstück unter vielen ächten; ebenso wissen Spieler nach dem Gehör zu beurtheilen, auf welche Seite ein in die Höhe geworfenes Geldstück gefallen ist. Neuere Entdeckungen haben uns Körper kennen gelehrt, welche den Schall vernehmlicher fortpflanzen als die Luft an sich. Befestigt man z. B. einen Bindfaden an den Stiel einer Stimmgabel, läßt dieselbe frey schweben und bringt den mit dem andern Ende des Fadens umwickelten kleinen Finger in's Ohr, so wird jedes

Geräusch auf eine Entfernung von 200 Yards hörbar, von dem andere Personen nicht das Mindeste vernehmen. In den Steinkohlenminen erkennen die Arbeiter ebenfalls durch's Gehör, auf was für Gestein sie stoßen, und es ist bekannt, daß man jetzt mittelst eines an die Brust gelegten Hörrohres die unmerkliche Bewegung des Herzens entdecken kan. Manche Personen sind im Stande, den leisesten Laut zu vernehmen, und einer meiner Freunde versicherte, deutlich das Geräusch zu hören, welches eine auf seiner Nachtmütze herumspazierende Fliege verursache.“ — Der Puls. Uiber diesen sagt Gard.: „Zu Hippokrates Zeiten machte der Puls wahrscheinlich nicht mehr als 60 Schläge in einer Minute, und daher rührt wohl auch die Eintheilung des Tages in 86,400 Secunden. Mit der Verfeinerung des Menschengeschlechts beschleunigt sich aber vermuthlich der Pulsschlag, und wir sind so durchaus Maschinen, daß wir, gleich einer Uhr, je schneller wir gehen, auch um so schneller ablaufen.“ — Aus Stockholm, 13. Jan. „Das Silberbergwerk von Kongsberg in Norwegen hat voriges Jahr, nach officiellen Angaben, einen Ertrag von 21,565 Mark 4½ Loth geliefert.“ — Aus Petersburg, 16. Jan. „In mehreren Gegenden Pieflands fanden sich in der Mitte Novembers v. J. Tausende von Finnischen Papageyen (Hakensinken; *Fringilla enucleator*) ein. Seit vier und mehr Jahren hatte man daselbst keine gesehen.“ (Dr Lichtenstein in Berlin sagt: „In Curland stellt sich dieser Vogel zuweilen im Aug. oder Sept. ein; Kälte kan es also nicht seyn, was ihn aus seinem Wohnsitz im hohen Norden vertreibt.“)

Miscellen. Gestorben: a.) Der berühmte

te engl. Geschichtschreiber Dr *Pingard*, Verf. der bereits in mehreren Auflagen erschienenen „Geschichte von England“; gestorben, wie man vernimmt, an vorsätzlichem Hungertod, in einem Gasthof zu Dover, wo er 8 Tage vorher aus Frankreich angekommen war. — h.) In Paris unlängst der als Numismatiker und Archäolog berühmte *Coussinéry*, einige und 80 Jahre alt. Er war aus Aix in der Provence gebürtig und der älteste aller franzöf. HandelsAgenten in der Levante. Während seines Aufenthalts als Consul in Salonichi und anderen levantischen Häfen hatte er 3 schöne MünzSammlungen zusammengebracht, die er dann an den Kaiser von Oesterreich, den König von Bayern, und die kön. Bibliothek von Paris verkaufte. Sehr schätzbar ist unter seinen Werken die erst voriges Jahr erschienene „Voyage en Macedoine.“ Er war, als ächter Provenzale, immer frisch und fröhlich; als ihm aber unlängst die Tochter und bald darnach auch die (noch junge) Gattin starb, da brach ihm das Herz, da schwand ihm der Muth, da sanken ihm die Kräfte; nur 4 Tage war er krank, da starb er. — Aus Petersburg, 16. Jan. „Die kais. Akademie der Wissensch. hier bereicherte voriges Jahr ihre Bibliothek um 501 Bände in Rußland erschienener Werke; ihre Sammlung russischer, slawischer und polnischer Bücher beträgt jetzt 11,234 Werke; und die ganze Bibliothek enthält über 70,000 Bände. Das MineralienMuseum der Akademie ist an 30,000 Exemplare stark.“

C h a r a d e.

Zum tödten und zum zahlen,
Mit Allem was besteht;
Wenn dieses ihm entgeht,
Wird's zum Nationalen.

Logogriph No 9. Preise. Preis.